

Wirtschaft: Diskussion über Homeoffice-Pflicht / Viele Unternehmen in Weinheim und der Region sind bei Heimarbeit gut aufgestellt

Mitarberschutz an erster Stelle

Von Verena Müller

Weinheim. Streitpunkt Homeoffice. Politiker und Wissenschaftler fordern noch mehr Heimarbeit, bringen sogar die Möglichkeit ins Spiel, dass Arbeitgeber ihren Beschäftigten verpflichtend Homeoffice anbieten müssen, wenn diese das möchten. Der Bund der Selbständigen (BdS) Baden-Württemberg hat die Debatte scharf kritisiert. „Vielen Unternehmen geht in Kürze die Luft aus und nun soll es das Homeoffice richten“, heißt es in einer Pressemitteilung. „Das Homeoffice als neue Speerspitze im Kampf gegen Corona? Und gleichzeitig werden die Unternehmenslenker daran erinnert, sie mögen doch die Arbeitsschutzstandards einhalten. Eine in vielen Punkten unsachliche wie unberechtigte Forderung.“ Der BdS wehrt sich auch gegen die unerschwellige Unterstellung, die Arbeitgeber würden den Arbeitsschutz zu lax handhaben.

Unsere Redaktion hat sich bei Arbeitgebern in der Region umgehört. „Der Arbeitsschutz steht bei uns an erster Stelle“, betont der Geschäftsführer von Naturin Viscofan, Wilfried Schobel. Schon am 3. April habe er die Maskenpflicht in der Produktion des Kunstdarm-Herstellers eingeführt, später auf den gesamten Standort ausgeweitet. Seit dem 1. August führt die Naturin im Verdachtsfall kostenlose Schnelltests bei Mitarbeitern und deren beruflichem Umfeld durch. „Wir sind systemrelevant und können es uns nicht leisten, auszufallen“, sagt Schobel.

Präsenz in der Produktion

Rund 80 Prozent der 500 Mitarbeiter müssen aus produktionstechnischen Gründen vor Ort sein. Von den restlichen 20 Prozent ist mehr als die Hälfte im Homeoffice, es wird wie in vielen anderen Betrieben rotiert. In den Büros wird durch Trennwände und andere bauliche Maßnahmen für Abstand gesorgt. Alle Mitarbeiter nach Hause zu schicken, sei für ihn keine Option, sagt Schobel. „Es gibt ja auch Mitarbeiter, die nicht gut damit zurechtkommen, sehr lange am Stück im Homeoffice zu sein. Und es gibt auch Präsenzbedarf“, sagt er.

Auch kleinere Unternehmen haben sich seit Beginn der Pandemie mit dem Thema Heimarbeit beschäftigt, der Weinheimer Spind-Händler „Spindmax“ zum Beispiel. „Wir haben vorsorglich für alle unsere acht Mitarbeiter die Möglichkeit geschaffen, bei Bedarf ins Homeoffice wechseln zu können“, sagt Spindmax-Geschäftsführer Peter Stegmann. Auch im Unternehmen selbst wurden die Arbeitsplätze entzerrt, indem Ausstellungsräume zu Büros umfunktioniert wurden. Eine Verpflichtung zum Homeoffice sieht er skeptisch. „Aktuell muss man um die verbleibenden Aufträge kämpfen. Das macht man besser im Team“, sagt er.

Im Team, aber auf Abstand wird auch bei Odenwälder Baumaschinen (130 Mitarbeiter) in Mörlenbach gearbeitet. Werkstatt, Verkauf und die Betreuung des Mietparks erfordern die Präsenz der Mitarbeiter. Arbeitsplätze hat das Unternehmen räumlich entzerrt. „Damit sind wir bisher gut gefahren und hatten zum Glück noch keinen Coronafall“, sagt Chefin Andrea Odenwälder.

Zehn Prozent der Mitarbeiter hätten auch schon vor der Pandemie von zuhause gearbeitet – auf eigenen Wunsch. Stärker auf Homeoffice setzen will Odenwälder vorerst nicht. „Die Baubranche ist in mancher Hinsicht noch etwas konservativ. Viele Rechnungen kommen zum Beispiel per Post und müssen vor Ort geöffnet und verteilt werden“, sagt Odenwälder.

Das Unternehmen Freudenberg (mehr als 4000 Mitarbeiter am Stammsitz) hat seit Beginn der Pandemie „die bestehenden, flexiblen Lösungen zum Arbeiten in allen Geschäftsgruppen wo immer möglich ausgeweitet, da die Gesundheit und der Schutz der Mitarbeiter für Freudenberg an oberster Stelle stehen“, sagt Martina Muschelknautz von der Freudenberg-Pressestelle.

Genaue Zahlen, wie viele Mitarbeiter derzeit von zuhause aus arbeiten, kann sie nicht nennen, da dies nicht geschäftsgruppenübergreifend erhoben werde. „Generell entscheiden die Geschäftsgruppen eigenständig und flexibel über mobiles Arbeiten von zuhause aus, je nach Aufgabengebiet und unter Einhaltung arbeitszeitlicher und gesundheitlicher Vorschriften sowie in Abstimmung mit dem Vorgesetzten“, so Muschelknautz.

Masken für Belegschaft

Allerdings gibt sie zu bedenken: „Als produzierendes Technologieunternehmen mit nach rund 40 Märkten ausgerichteten Geschäftsgruppen, ist in vielen Produktionsbereichen die Anwesenheit der Mitarbeiter für das Steuern von hochtechnologischen Maschinen und Prozessen Voraussetzung.“ Um die Mitarbeiter zu schützen, habe man bei Freudenberg auch mit der Maskenproduktion begonnen – und um der Gesellschaft das zu geben, was momentan am meisten gebraucht werde.

Die Volksbank Kurpfalz (rund 300 Mitarbeiter) bietet als Bank keine dauerhaft komplett eingerichteten Arbeitsplätze an, sondern stellt den Mitarbeitern über Laptops die Möglichkeit des mobilen Arbeitens von zuhause aus bereit. Etwa 40 Prozent der Angestellten seien mit mobilen Arbeitsplätzen ausgestattet, diese würden auch regelmäßig in Anspruch genommen.

Rahmeninfos erforderlich

Zur Homeoffice-Pflicht sagt Markus Hug, Bereichsleiter Personalmanagement der Volksbank Kurpfalz auf Nachfrage: „Zunächst wäre es wichtig, zu wissen, wie die Politik sich eine konkrete Umsetzung vorstellt. Ich denke nicht, dass dies grundsätzlich zu einer Erhöhung der Homeoffice-Arbeitsplätze führen wird. Es wäre interessant, welche Rahmendaten genau genannt werden, um dann auch eine Basis für eine weitere Beschäftigung mit dem Thema zu haben. Daher ist es aus meiner Sicht zu früh, bereits darüber zu diskutieren, ob es praktikabel ist oder nicht.“



Computer, Telefon, Headset: Viele Menschen in der Region arbeiten derzeit von zuhause aus. Nun fordern einige Politiker sogar verpflichtendes Homeoffice in den Bereichen, in denen dies möglich ist. Symbolbild: Marco Schilling